

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 285.

Freitag den 12. October.

1855.

Bekanntmachung, das Einpacken der Waaren in Messbuden betreffend.

Die in unserer Bekanntmachung vom 29. April 1850 getroffene Bestimmung, wonach am letzten Tage der Messe spätestens bis Nachmittags 4 Uhr das Einpacken der Waaren in den Buden beendet und letztere selbst völlig geräumt sein müssen, bringen wir hiermit zur Nachachtung in dieser Messe mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß Zuwiderhandlungen gegen diese im wohlfahrtspolizeilichen Interesse gebotene Vorschrift unnachlässig werden bestraft werden.

Leipzig, den 11. October 1855.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber von Mess- und laufenden Conten werden andurch darauf aufmerksam gemacht, daß der Abschreibungs-termin für die in der diesjährigen Michaelismesse verkauften Waarenposten

den 18. October d. J.

sein Ende erreicht und daher bis zu diesem Tage Abends 6 Uhr die Duplicatcertificat, beziehentlich Certificatverzeichnisse, an unsere Contobuchhalterei einzureichen sind.

Leipzig, den 11. October 1855.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.
Lamm, Ober-Mess-Inspector.

Stadttheater.

Das für hier neue Lustspiel „Der Königsleutenant“ von Carl Gukow, das der Dichter bekanntlich zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Göthe's (im Jahre 1849) schrieb, ging am 10. ds. Mts. zum zweiten Male vor einem ziemlich zahlreichen Publicum und mit dem besten Erfolg in Scene. Was das Stück selbst anlangt, so findet man in demselben bezüglich des Formellen alle die Vorzüge des Dichters, die auch die meisten seiner anderen dramatischen Werke auszeichnen: eine durchaus schöne und edle Sprache, einen kunstgerechten Ausbau des Ganzen, Einheit in der Mannichfaltigkeit, durchdachte organische Gliederung und deshalb wirkungsvolle Steigerung bis zum Schlusse, kurz die vollkommenste Beherrschung des Technischen. Der Inhalt des Stückes ist sehr interessant und anregend, reich an wahrhaft poetischen Zügen, gehoben durch eine treffende Charakteristik der einzelnen, zum Theil historischen Persönlichkeiten und der politischen und gesellschaftlichen Zustände in Deutschland zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Seinem Wesen nach ist das Stück jedoch mehr ein Schauspiel, als ein Lustspiel, denn das komische Element nimmt in dem Werke nur eine secundäre Stelle ein und wird fast ganz allein von einigen, immerhin sehr gelungen ausgearbeiteten Episoden getragen — die Hauptpersonen treten in ihrer hohen Bedeutung zu glänzend auf dem historischen Hintergrunde hervor, als daß einige komische Scenen und Figuren den Ausschlag bezüglich der Gattungsbezeichnung des Stückes geben könnten. So sehr wie dieses Drama als Kunstwerk anzuerkennen, so kann es doch nicht ganz die Eigenthümlichkeiten eines Gelegenheitsstückes verleugnen. Es ist z. B. etwas sehr Leichtes, einem späterhin großen Manne, den man als ganz jungen, kaum dem Kindesalter entwachsenen Menschen auf die Bühne bringt und dessen späteres Wirken vor uns vollkommen abgeschlossen daliegt, den unvergänglichen Lorbeer prophezeien zu lassen. Es ist dies ein Effectstückchen, nicht besser, als die auch hier vielfach vorkommenden, auf politische Sympathien und Antipathien berechneten Schlagwörter. Dieser Mangel sei jedoch nur vorübergehend gedacht; sie überwiegen nicht so stark, um das Gute und Schöne des Werkes wesentlich zu beeinträchtigen, das sich hoffentlich für längere Zeit auf dem Repertoire halten wird und für dessen Aufführung man der Direction

dankebar sein muß. — Das von Herrn v. Dhegraven mit gewohnter Umsicht und Geschmack in Scene gesetzte Drama findet eine sehr anerkennenswerthe Darstellung auf unserer Bühne. Die glänzendste Leistung des Abends war die des Herrn Ladday als Graf Thorane. Feiner Anstand und Noblesse im äußeren Auftreten, eine geistvolle, scharf nuancierte Auseinandersetzung des Charakters sind die hervorragenden Vorzüge dieser Gestaltung. Herr Ladday ist — was hier unerläßlich — nicht allein der französischen Sprache so vollkommen mächtig, daß man ihm, wenn er französisch spricht, wohl schwerlich den Deutschen anhören wird, er versteht es auch, mit der größten Genauigkeit den eigenthümlich fremdländischen Accent des gebrochen deutsch sprechenden Franzosen zu treffen. Eine sehr schwere Aufgabe ist es jedenfalls für einen Darsteller, die ernstesten und ergreifendsten Scenen des Grafen Thorane und besonders die große Erzählung im vierten Act in gebrochenem Deutsch wiederzugeben, ohne ins Lächerliche zu verfallen; daß gerade diese Scenen die wirkungsvollsten waren, beweist nur, daß Herr Ladday diese Schwierigkeiten mit besonderem Glück und Geschick überwand. — Wie es sich von einer so tüchtigen Darstellerin von selbst versteht, gab Frau Bachmann den jungen Wolfgang Göthe sehr brav wieder, wenn auch diese Aufgabe dem Gebiete der Kunst, auf dem sich Frau Bachmann mit so oft schon anerkanntem Glück bewegt, ferner liegt und im Ganzen ihrem künstlerischen Naturell weniger entspricht. So gelungen auch diese Leistung im Allgemeinen war, so waren doch zuweilen der poetische Duft und Glanz, die ideale schwärmerische Begeisterung des jugendlichen Gemüthes zu vermissen, mit welchen man sich den jungen Göthe umgeben denkt, in dessen Herzen neben der Liebe zu seiner edlen Mutter auch die erste reine Liebe zu einem anderen weiblichen Wesen bereits Wurzel geschlagen hat. — Mit besonderer Anerkennung ist ferner der Wiedergabe der Aeltern Göthe's durch Herrn Pauli und Frau Wohlstädt zu gedenken; beide Darsteller führten die Charaktere mit möglichst historischer Treue durch. — Von den Repräsentanten der komischen Rollen nennt Referent in erster Reihe Fel. Berg als Gretel und Herrn Ballmann als Mack; Erstere, wie stets in der äußeren Erscheinung gewinnend, verstand bei der Wiedergabe des etwas schnippischen und verliebten Dienstmädchens streng die Grenzen des Künstlerischen einzuhalten, ohne sich deshalb von der Natur-Wahrheit zu entfernen. Herr